

ÜBER

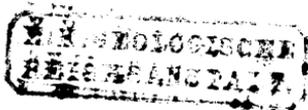
DEN SOGENANTEN

ACHTARYNDIT.

Von

J. Auerbach.

(Aus Bd. III der zweiten Serie der «Verhandlungen der Russisch-Kaiserlichen Mineralogischen Gesellschaft zu St. Petersburg» besonders abgedruckt.)



St. Petersburg.

Buchdruckerei der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

(Wass.-Ostr. 9. Lin. No. 12.)

1867.

Напечатано по распоряженію Императорскаго Минералогическаго Общества.

Ueber den sogenannten Achtaryndit.

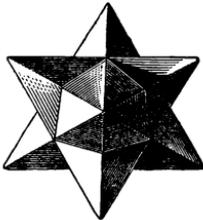
Im vorigen Sommer erhielt die Kaiserliche Naturforscher-Gesellschaft zu Moskau von ihrem eifrigen und kenntnissreichen correspondirenden Mitgliede Herrn A. P. Pawlowsky in Jakutsk, neben anderen sehr werthvollen Naturaliensendungen, auch eine interessante Reihe der Mineralien-Vorkommnisse am Wilui, den er kürzlich besucht hatte. Darunter finden sich, ausser hübschen Suiten der fast keinem Kabinette fehlenden Wiluite und Grossulare, auch schön scharfkantige Exemplare vom sogenannten *Achtaryndit**) und unter ihnen auch zwei Durchkreuzungszwillinge, von denen, so viel mir bekannt, bisher nirgends die Rede gewesen.

Zu der Beschreibung der einfachen Krystalle — Triakistetraëder oder Hemi-Icositetraëder — wie solche von G. Rose in dessen «Reise nach dem Ural» etc. I, 49, in so erschöpfender Weise gegeben worden, dürfte wenig hinzuzufügen sein, ausser

*) Von Herrn Pawlowsky wird als Fundort die Achtarynda, ein Nebenfluss des Wilui, genannt, mithin wäre auch das Mineral *Achtaryndit* zu nennen, fall's ihm als Verwitterungs-Product überhaupt ein besonderer Name zukäme. Die Benennungen Achtarandit, Breithpt. und Achtaragdit Des Clois. wären daher gegen den richtigeren zu vertauschen und die Bemerkung in Des Cloiseaux manuel de minéralogie, I, 535, zu berichtigen.

etwa, dass an unseren, sehr schön erhaltenen, Exemplaren hin und wieder sich an den Tetraëder-Ecken dreiflächige Zuspitzungen vorfinden, welche die Krystalle zum gewöhnlichen Leucitoëder des Granates ($a : a : \frac{1}{2} a$) vervollständigen. Auch die Neigungswinkel dieser drei Flächen stimmen, so weit sie mit dem Anlege-Goniometer messbar sind, vollständig mit denen des Leucitoëders. Hiermit ist wohl auch die Entstehung dieser interessanten Pseudomorphosen aus den bekannten Grossular-Krystallen nachgewiesen und es ist dieser Ursprung um so wahrscheinlicher, als auch unter den ganz frischen Grossular-Leucitoëdern welche vorkommen, die eine entschiedene Neigung zur Tetraëder-Bildung haben, indem je drei benachbarte Flächen sich auf Kosten der entsprechenden abwechselnden Flächengruppen ausdehnen.

Viel interessanter noch als die eben erwähnten Krystalle sind mit ihnen zusammen vorgekommene Durchkreuzungszwillinge, von denen uns zwei rundum ausgebildete Exemplare vorliegen. Sie sind nach dem gewöhnlichen Zwillingsgesetz für Tetraëder durcheinander gewachsen, so



also, dass das eine Individuum seine Ecken da liegen hat, wo sich beim anderen die Flächen vorfinden und

dass sich die beiden Tetraëder zur holoëdrischen Form — dem Triakisoctaëder — ergänzen, einer Form mithin, die uns aus gewissen Fahlerz-Vorkommnissen (Dillenburg z. B.) so wohl bekannt ist.

Räthselhaft bleiben diese Zwillinge immerhin, wenn wir sie uns als aus Granat entstanden vorstellen, weil wir einerseits nichts Aehnliches bei frischen Granat-Krystallen kennen*) und

*) Wenn wir absehen von einem der Moskauer Universität gehörendem Grossular-Krystall, der vielleicht als Zwilling zu deuten wäre.

weil anderseits auf diesen erdigen Pseudomorphosen kleine glänzende Dodecaëder von schwärzlichem Granat vorkommen, so dass in diesem Falle erst eine Zerstörung und darauf wieder eine Neubildung der Granat - Substanz anzunehmen wäre.

Moskau, December 1866.

